

„Sondersynode der niederländischen Bischöfe“ in Rom, Januar 1980

Vorgeschichte

Nachdem es offensichtlich geworden war, daß die 7 niederländischen Bischöfe einander nicht genügend kannten und auch nicht den Weg zueinander finden konnten, traten sie am 13. Jänner 1978 zu einer vorgesehenen Unterredung zusammen, die aber zu keinen Lösungen führte. Kurz darauf stattete Kardinal J. Willebrands, Vorsitzender der Bischofskonferenz, dem Hl. Vater einen Besuch ab. Gerade zu dieser Zeit veröffentlichte der Bischof von Roermond, Dr. J. Gijzen, ein aufsehenerregendes Interview in einem nationalen Wochenblatt. Der Tenor dieser Intervention lautete: Der Papst muß einschreiten. Am nächsten Tag erklärte Kardinal Willebrands in Rom, der Papst werde nicht autoritär einschreiten.

Im Januar und Februar 1979 statteten alle Bischöfe auf Veranlassung des Papstes einzeln dem Hl. Vater einen Besuch ab. Am 10. April berieten sie in den Niederlanden über die Frage des Papstes, wie die Beratungen sowohl mit ihm, wie miteinander vonstatten gehen könnten. Am 25. Mai teilte das Staatssekretariat mit, der Papst habe sich für eine eigene Synode mit den niederländischen Bischöfen entschieden. Die Bischöfe erklärten sich damit einverstanden. Die Synode sollte sich mit den „wichtigsten Problemen theologischer und pastoraler Natur“ befassen. Eine solche Synode besitze, so sagte Kardinal Willebrands, eine stärkere juristische Basis, weil sie über mehr Befugnisse verfüge und gleichzeitig auf die Autonomie jedes einzelnen Bischofs weniger Rücksicht zu nehmen habe.

Anfang September gab Rom als Datum des Beginns den 14. Januar 1980 sowie auch das Thema bekannt: „Die pastorale Arbeit der Kirche in den Niederlanden unter Berücksichtigung der heutigen Lage.“ Als Ziel wurde anvisiert: „Daß die Kirche in den Niederlanden einheitlicher und klarer als Gemeinschaft in den Vordergrund treten solle.“ Die Bischöfe und die entsprechenden römischen Kongregationen wurden aufgefordert, jeweils gesonderte Gutachten und Bemerkungen zur Tagesordnung bis zum 10. Oktober dem Synoden-Sekretariat zu übermitteln. Die niederländischen Bischöfe erklärten, sie wollten nicht nur über die Kollegialität mit dem Papst und untereinander, sondern auch über eine solche mit den Priestern und Gläubigen verhandeln. Sie gaben der Hoffnung Ausdruck, daß das Arbeitsdokument (Tagesordnung) vorher zur Veröffentlichung gelangen möge.

Vom 4. bis zum 6. Dezember fanden in Utrecht Beratungen der Bischöfe über den Entwurf der Tagesordnung statt. Daran beteiligte sich auch G. Danneels (Bischof von Antwerpen), der neben Kardinal Willebrands vom Papst zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt worden war. Beteiligt waren ferner zwei vom Papst ernannte niederländische Ordensleute, ebenso Prof. Lescauwat, ein Niederländer aus Löwen, und schließlich der Hilfssekretär der Synode J. Tomko. Am 18. Dezember veröffentlichte der Vatikan die offizielle Tagesordnung. In dieser war u. a. die Rede von Polarisierung, Verwirrung und Unsicherheit, sowie von verschiedenen einander widersprechenden Ansichten. Zunächst müsse die „Communio“ einer theologischen und spirituellen Vertiefung unterzogen werden. So-

dann würde man über die verschiedenen Stände in der Kirche (Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, zu denen auch die Pastoralarbeiter gezählt werden) verhandeln. Schließlich würde man sich mit einigen Sektoren des kirchlichen Lebens (Sakramente, Liturgie, Katechese und Ökumene) befassen. Am 6. Jänner wandte sich der Papst an die Kirche der Niederlande und erklärte, der Gedanke einer Synode sei aus Gesprächen mit den niederländischen Bischöfen geboren worden. In den Niederlanden wurde besonders der Wunsch hervorgehoben, man möge bei den Beratungen einige markante Merkmale der niederländischen Kirche unangetastet lassen, den gewachsenen Formen der Zusammenarbeit wie der Beratung freien Raum zugestehen und Rücksicht nehmen auf eine Korrektur der hierarchischen Struktur, auf die Einschaltung von Pastoralarbeitern, auf einen beschränkten Experimentierbereich und auf eine gewisse Entklerikalisierung der Kirche.

In dieser kurz gefaßten Vorgeschichte zeigen sich bereits einige ungeklärte Aspekte, z. B. die Frage: Wer hat nun eigentlich die Synode verlangt? M. a. W.: Die Zielsetzungen und die entsprechenden Erwartungen waren sehr verschieden. Daneben erhob sich die Frage: Zu welchem Preis wird die Einheit unter den Bischöfen wieder hergestellt werden können? Der offensichtlichste Konflikt (unter den Bischöfen selber) lag gewissermaßen verschleiert, und was die einzelnen Bischöfe und Präfekten der römischen Kongregationen dem Synodensekretariat unterbreitet hatten, war und blieb unbekannt. Man wußte nicht genau, mit wem man sich an den gemeinsamen Tisch setzen würde.

Die Synode selbst

Mit Ausnahme der Sonntage und manchmal eines Samstags trat die Synode jeweils am Vormittag und am Nachmittag vom 14. bis 31. Januar zusammen. Die damit verbundene Erschöpfung erreichte ein nicht unbeträchtliches Ausmaß. Manchmal nahmen alle, manchmal auch einer oder mehrere Präfekten der römischen Kongregationen (für die Bischöfe, die Sakramente, den Klerus, den katholischen Unterricht, die Sakramente und den Gottesdienst und schließlich für die Ordensleute) an den Beratungen teil. Der Papst war persönlich sehr oft anwesend. Die Präfekten der 6 gen. Kongregationen sollten auch am Schluß die Beschlüsse mit ihrer Unterschrift bekräftigen.

Schon bald zeigte sich, daß die Synode über eine andere, genauer ausgearbeitete, aber geheimgehaltene Tagesordnung verfügte, die sich von der im Dezember veröffentlichten unterschied. Die offizielle Tagesordnung war auf Grund der von den Bischöfen oder römischen Kongregationen eingebrachten Bemerkungen aufgestellt worden. Aus den offiziellen Pressemitteilungen sowie aus den veröffentlichten Synode-Einleitungen der Professoren Lescrauwaet und A. Descamps (eines belgischen untergeordneten Synodensekretärs aus Löwen) geht hervor, daß die niederländischen Bischöfe einem scharfen Verhör über ihre Treue zur Kirche, wie sie vom Vatikanum II. dargestellt wird, sowie über die Aussagen und Richtlinien des Papstes und der römischen Kongregationen unterzogen wurden. Ihnen gegenüber kamen Mißtrauen und Argwohn unmißverständlich zum Ausdruck, weil man sich etwa die Frage stellte: Waren sämtliche niederländischen Bischöfe noch richtige Bischöfe der römischen Kirche?

Drei Beschlüsse aber weisen ausdrücklich auf ungeteilten Gehorsam und die Treue hin, die die niederländischen Bischöfe zusagten, damit das gegenseitige

Vertrauen zwischen ihnen und dem Apostolischen Stuhl wiederhergestellt würde: „Die Bischöfe bekennen ihre Zustimmung zum Inhalt des katholischen Glaubens, wie er von der röm.-kath. Kirche gelehrt wird. Sie erklären auch ihre volle und ungeteilte Verbundenheit mit dem Papst als Bischof von Rom und Oberhirten der Universalen Kirche, ebenso auch ihren Glauben an die hierarchische Verfassung der Kirche. Weder Bischöfe noch Priester sind Beauftragte der Gläubigen, sondern Diener Jesu Christi zum Dienst an der Gemeinschaft der Kirche“ (Nr. 3). Ferner: „Die Bischöfe der Niederlande bekennen ihre Treue zu den kirchlichen Normen, wie auch ihren festen Willen, diese gemäß den offiziellen Dokumenten der Kirche anzuwenden“ (Nr. 11). Schließlich: „Die Synoden-Mitglieder bekennen sich einmütig zum Wesensunterschied zwischen Amts- d. h. sakramentalen und dem allgemeinen Priestertum der Getauften, und sie wollen über die daraus sich ergebenden praktischen Konsequenzen wachen“ (Nr. 17). Es zeigt sich, daß ein starker Zusammenhang vorhanden ist zwischen der kirchlichen Treue und der gläubigen und praktischen Bestätigung des wesentlichen Unterschieds zwischen dem besonderen und allgemeinen Priestertum. Was den Glauben betrifft, scheint vor allem Zweifel darüber bestanden zu haben, ob die Bischöfe die „Hierarchische Verfassung der Kirche“, über die sich die Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium* des II. Vatikanums erst im 3. Kapitel ausspricht, zur Gänze unterschrieben haben.

Die kommunikativen und andere Schwierigkeiten zwischen den Bischöfen und der römischen Kurie zeigen sich in einer anderen Beschlußfassung: „Die Präfekten der Kongregationen und die Bischöfe haben erkannt, daß in ihren Beziehungen bestimmte Schwierigkeiten entstanden sind. Sie sind darüber einig, daß die Zusammenarbeit und das gegenseitige Vertrauen durch einen möglichst vollständigen und regelmäßigen Informationsaustausch und Besuch der Bischöfe in den Dikasterien, durch regelmäßige Kontakte einer Delegation der Bischofskonferenz oder durch Besuche von Kurienv Vertretern in den Niederlanden verstärkt werden könnten; ebenso durch die sorgfältige Zusammenstellung der 5-Jahresberichte der Bistümer und der Protokolle der Bischofskonferenz. Aus all dem sollte sich eine intensivere Beziehung zwischen der katholischen Glaubensgemeinschaft in den Niederlanden und der Universalkirche ergeben. Die Bischöfe bitten darum, daß Informationen und Beschuldigungen, die ohne ihr Wissen den römischen Dikasterien zugestellt werden, „entweder durch Rückfrage bei dem betroffenen Bischof oder bei der Bischofskonferenz sorgfältig überprüft werden“ (Nr. 12).

Im Hinblick auf die kommende Synode waren ziemlich viele Personen nach Rom gereist, aber sie waren großenteils enttäuscht über das Wenige, das ihnen offiziell vom vatikanischen Pressedienst über den Verlauf der Besprechungen mitgeteilt wurde. Kurze Zeit nach der Synode machte Kardinal Willebrands den Publizitätsmedien den Vorwurf, sie hätten sich nicht darum bemüht, daß die Synode nach ihren wahren Absichten von den niederländischen Katholiken richtig verstanden würde. Dieser Vorwurf wurde von den Medien abgewiesen, weil sie schlechthin zu wenig zu hören bekommen hätten¹.

¹ J. van Hattum en A. A. Wentink, *Synode en Pers. Een inventariserend onderzoek naar de Berichtgeving over de bijzondere synode van de Nederlands bisschoppen in een twaalfstal Nederlands dagbladen*, Tilburg, Katholiek Instituut voor Massamedia, 1980, 52.

Ein Jahr nach der Synode aber machte der Kardinal die vatikanischen Publizitätsinstanzen für die ungenügende Berichterstattung verantwortlich. Hier zeigt sich, daß zwei Welten aufeinander prallen. Die Synode selbst wollte vertrauliche Gespräche führen, die Medien aber hatten die Absicht, die Berichterstattung über den Synodenverlauf objektiv zu fördern, sie bekamen aber zu wenig Material zur Verfügung. In den Niederlanden entstand der Eindruck, daß die Bischöfe sich zu viel von der römischen Kurie und zu wenig von den Nöten und Bedürfnissen der katholischen Kirche in den Niederlanden leiten ließen.

Durchführung

Nach der Veröffentlichung der Beschlüsse zeigte sich unmißverständlich, daß die niederländischen Bischöfe verpflichtet wurden, eine Anzahl von Situationen entsprechend den theologischen Ansichten und den Richtlinien des Apostolischen Stuhls zu regeln. „In Anbetracht dessen, was von der Synode behandelt wurde und wie daselbst nach Lösungen gesucht wurde, muß man die Synode als eine abgebremste Reform-Synode bezeichnen. Manche Synoden-Teilnehmer wollten die niederländische Situation reformieren: Mißstände beseitigen, Einzelheiten, die zu wenig Aufmerksamkeit gefunden hatten, stärker in den Vordergrund rücken und die Kirchenstruktur des päpstlichen Rechts einführen. Letzteres zeigt sich in der großen Aufmerksamkeit, die der Unantastbarkeit des Bischofsamtes gewidmet wird, dem in der entsprechenden Diözese die Aufgabe obliegt, die päpstliche Gesetzgebung auf verschiedenen Gebieten integral durchzuführen; es zeigt sich ferner in der Eigenart des Priesteramtes, das sich mit gebührender Ob-
sorge ebenso dafür einzusetzen hat. Die Aussagen der Synode über Reform sind aber eher grundsätzlicher als unmittelbar praktischer Natur, denn andere Teilnehmer haben dieses Bestreben wieder abgebremst, indem sie nähere Untersuchungen und weitere Initiativen nach Möglichkeit der Betreuung der niederländischen Bischöfe selbst überlassen wollten. Man denke hierbei etwa an die Priesterausbildung, an den Standort der Pastoralarbeiter und Priester, an die zahlenmäßige Erweiterung der Bischofssitze, Neueinteilung der Diözesen, kritische Gruppen, Katechese. Somit kann diese Synode nicht in dem Sinne auf unmittelbarer offizieller Rechtswirksamkeit bestehen, da dieses oder jenes nun auch sofort geändert oder eingeführt werden müßte. Dieses Faktum macht den Zustand zwar unsicher, aber dadurch auch bedrohlich“².

Obwohl die meisten Bischöfe nach Beendigung der Synode guten Mutes in die Niederlande zurückkehrten, wurden sie wegen der Beschlüsse von vielen keineswegs herzlich empfangen. Im Gegenteil: Mitarbeiter der Bischöfe, Priester und Pastoralarbeiter, sowie offizielle Beratungsorgane betrachteten den Synodenverlauf als eine Verurteilung ihrer Arbeit und ihrer Bemühungen. Dadurch wurden Widerstand und Protest herausgefordert. Darüber hinaus waren viele gar nicht der Meinung, daß die Bischöfe tatsächlich wieder eine Einheit erlangt hätten, weil es nicht klar ersichtlich wurde, wie die Zusammenarbeit zwischen dem Bischof von Roermond und den übrigen Bischöfen zustande gekommen war. Die Unsicherheit in der niederländischen Kirchenprovinz wurde größer, besonders in der Frage über die Zukunft der verheirateten Priester im Rahmen der

² R. G. W. Huysmans, Tussen concilie en synode. Over het ontwikkelen van de kerestructuur sinds 1966 door de Nederlands bisdommen, Hilversum, 1981, 144.

kirchlichen Arbeit; das gilt auch für die Pastoralarbeiter sowie für die neuen katholischen Institute für die theologische Ausbildung (seit 1967). Man stellte sich die Frage, ob man noch mit denselben Bischöfen zu tun habe wie vor der Synode, oder hatten diese sich geändert? Konnte man noch im Vertrauen mit ihnen zusammenarbeiten oder waren die Bischöfe nur Vollzugsorgane der synodalen Beschlüsse geworden?

Nach mehr als einem Jahr muß gesagt werden (und Kardinal J. Willebrands hat das kürzlich auch öffentlich in einem Brief an die Pfarrer der Diözese Utrecht bestätigt), daß es nicht möglich war, die Einheit unter den Bischöfen wiederherzustellen, daß auch die Durchführung der Synodenbeschlüsse auf große Schwierigkeiten stößt. Geteilte Bischöfe und nicht akzeptierte Beschlüsse drücken ihren Stempel auf die Verhältnisse in den Diözesen. Geheimhaltung umgibt das Tun und Lassen der Bischofskonferenz. „Vereine der Pastoralarbeiter“, die in allen Diözesen vorhanden oder im Entstehen begriffen sind, legen von der großen Unruhe Zeugnis ab.

Die Kommission der 3 Bischöfe, deren Aufgabe es war, festzustellen, ob die theologischen Institute und Priesterkonvikte den römischen Erfordernissen entsprächen, konnte erst nach mehr als einem Jahr mit ihrer Arbeit beginnen. Monatelang wurde dies unmöglich gemacht infolge der Uneinigkeit über eine bekanntgewordene Äußerung des Bischofs von Roermond, in der eines dieser Institute disqualifiziert wurde, obwohl die Untersuchung erst beginnen mußte. Im Februar 1981 wurde entschieden, daß der Bischof von Roermond zwar Mitglied der Kommission bleiben sollte, daß aber die beiden anderen Bischöfe (von Breda und Groningen) die tatsächliche Arbeit erledigen würden. Die Ergebnisse dieser Kommissionsarbeit werden der Bischofskonferenz zugeleitet. Diese wird sie zusammen mit ihrer eigenen Stellungnahme an die Kongregation für das Bildungswesen weiterleiten (Synodenbeschluß Nr. 28). Dann wird der Apostolische Stuhl die Entscheidung zu treffen haben.

Eine andere Kommission, bestehend aus 3 Bischöfen (von Haarlem, s'Hertogenbosch und Rotterdam), hat zwar nach gewisser Zeit die Arbeit in Angriff genommen. Sie befaßt sich mit der „Untersuchung der konkreten Formen der Tätigkeit von Laien in der Seelsorgearbeit der Kirche“. Diese Kommission wird eine „Analyse der Tätigkeiten der Laien in diesem Bereich vornehmen, besonders so weit es sich um eine berufliche Ausübung ihrer Tätigkeit handelt“ (Nr. 35). „Bei ihrer Arbeit wird die Kommission die spezifischen Aufgaben verdeutlichen, die in der Kirche den Laien anvertraut sind. (Besonders im Fall einer ganz täglichen und dauernden Beschäftigung); mit der Verdeutlichung, daß es sich dabei weder um eine Art neues ‚Amt‘ oder Dienstamt (wie das des Lektors und des Akolythen) noch um eine dauernde Funktion mit einem allgemeinen Auftrag handelt, damit kein paralleler ‚Klerus‘ entsteht, der eine Alternative zu Priesteramt und Diakonat werden könnte“ (Nr. 36). Diese Kommission hofft, innerhalb kurzer Frist (Sommer oder Herbst 1981) ihre Ergebnisse der Bischofskonferenz vorlegen zu können.

Die Kommission, die zu untersuchen hat, ob der Bischof von Roermond sich wieder den nationalen bischöflichen Fasten- und Missionsaktivitäten anschließt, berichtete vor kurzem, daß die Arbeit sehr schwer sei. Die Bischofskonferenz rief anfangs 1981 eine Studienkommission ins Leben, die unter der Leitung des Bischofs von Roermond zu untersuchen hätte, ob eine Neueinteilung der Diözesen

bzw. deren zahlenmäßige Vermehrung wünschenswert wäre. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind noch nicht bekannt. Es wird befürchtet, daß Rom neue Diözesen verlangt, um Bischöfe des konservativen römischen Zuschnitts (wie es heißt) ernennen zu können. Ganz besonders in der Diözese s'Hertogenbosch ist der Widerstand gegen eine Aufteilung am größten. Schließlich untersucht man die Frage, wie die zentralen Organe der Bischofskonferenz und der Kirchenprovinz funktionieren: Wie könnte dort alles zweckdienlicher arbeiten und wie wäre es zu erreichen, daß alles so vollständig wie nur möglich in den Händen der Bischöfe selbst bliebe?

Eine einzige Änderung hat bereits Rechtsgültigkeit erlangt: Seit Ende 1980 kennt die Bischofskonferenz neue, gültige Statuten. Diese sehen einen bleibenden Rat (bestehend aus den Bischöfen von Utrecht, Breda und Rotterdam) vor, aber es ist auf diesem Weg ebenso möglich, weniger Zusammenkünfte der ganzen Konferenz zu halten.

Nach dieser Übersicht fällt es auf, daß vielseitig an den Strukturen der Kirche in den Niederlanden gearbeitet wird und daß ferner jenen Personen Aufmerksamkeit geschenkt wird, die die pastorale Arbeit verrichten (Priesterausbildung, Statut der Pastoralarbeiter und laiierten Priester). Viele nehmen nach wie vor hinsichtlich der Synodenergebnisse nicht nur eine abwartende, sondern auch eine mißtrauische Haltung ein. Das geschieht nicht grundlos. Anfang Mai schrieb Kardinal Willebrands seinen Seelsorgern, der Zustand in der katholischen Kirche der Niederlande habe sich im vergangenen Jahr „rasch verschlechtert“. Es zeigen sich keine Fortschritte in der Einstimmigkeit, weder unter den Bischöfen noch in der Kirche. Im Gegenteil: Die Gegensätze hätten sich schärfer markiert.

Die hier vorliegende Übersicht³ zeigt also ein düsteres Bild. Dennoch darf daraus nicht der Eindruck entstehen, als sei in den niederländischen Diözesen nicht von vielen Priestern und Laien mit Feuereifer und Tüchtigkeit an der Sendung der Kirche gearbeitet worden. Das geschieht tatsächlich, aber was hier in Kürze beschrieben wurde, übt dennoch auf viele eine paralysierende Wirkung aus.

³ Verfasser des Artikels ist seit 1967 Professor für kath. Kirchenrecht an der Kath.-Theol. Hochschule in Amsterdam (KTHA). Er war Berater des Bischofs von Haarlem während der Sondersynode der Niederländischen Bischöfe in Rom, Januar 1980. Eine deutsche Übersetzung der Synodenbeschlüsse findet sich in HerKorr. April 1980, 182-188. Die Übersetzung dieses Artikels aus dem Niederländischen ins Deutsche besorgte Nikolaus Greitemann (Wien).